Auf den Spuren verlorener Identitäten

Sowjetische Kriegsgefangene im Stalag VII A Moosburg

Dr. Dominik Reither, M.A.

Karl Rausch

Elke Abstiens

Christine Fößmeier, M.A.

Auf den Spuren verlorener Identitäten

Sowjetische Kriegsgefangene im Stalag VII A Moosburg

Inhalt

Danksagung 6

Vorwort 7

Teil I Zwischen Vernichtung und Widerstand 9
Das Leben sowjetischer Gefangener im Stalag VII A Moosburg
Dr. Dominik Reither, M.A.

Teil II Nummern eine Seele geben 173
Archive erzählen von Schicksalen
Karl, Rausch, Elke Abstiens, Christine Fößmeier, M.A.

Teil III Gelacht, gelitten, gelebt, gestorben 243
Gesichter sowjetischer Gefangener in Fotografie und Kunst
Christine Fößmeier, M.A.

Über die Autoren..... 303

Dr. Dominik Reither

Teil I – Zwischen Vernichtung und Widerstand

Das Leben sowjetischer Gefangener im Stalag VII A Moosburg

Inhalt

1 Einleitung 13

2 Stalag VII A 15

3 Sowjetische Gefangene im Zweiten Weltkrieg 21

3.1 Informationslage 21

3.2 Unterschiedliche Planungen 1941/42 22

3.2.1 Überlegungen vor dem Angriff auf die Sowjetunion 23
3.2.2 Die Behandlung sowjetischer Gefangener in den ersten Monaten nach dem Angriff auf die Sowjetunion 25
3.2.3 Die Verlegung sowjetischer Gefangener ins Reichsgebiet 29

3.3 Situation der sowjetischen Gefangenen im Reich 35

3.3.1 Rechtliche Situation 35
3.3.2 Unterbringung, Ernährung und Versorgung 38
3.3.3 Arbeitseinsatz 42
3.3.4 Widerstand, Flucht und Bestrafung 49

4 Sowjetische Gefangene im Stalag VII A 53

4.1 Quellenlage 53

4.2 Lebens- und Arbeitsbedingungen 58

4.2.1 Hintergründe 58
4.2.2 Postwesen 63
4.2.3 Ernährung und Bekleidung 64

4.2.4 Arbeitseinsatz ... 67

Außenlager ... 68
Arbeitsbedingungen ... 70
Arbeitseinsätze in Moosburg ... 72

4.2.5 Kontakt sowjetischer Gefangener mit der deutschen Zivilbevölkerung ... 73
4.2.6 Seelsorge und Freizeitgestaltung ... 76

Seelsorge ... 76
Kulturelles Leben und Sport ... 77

4.2.7 Medizinische Versorgung und Tod ... 78

Medizinische Versorgung ... 78
Todesfälle sowjetischer Gefangener ... 84
Bestattung sowjetischer Gefangener ... 91

4.2.8 Flucht und Bestrafung ... 94

Fluchten und Fluchtversuche ... 94
Bestrafung von Gefangenen ... 101

4.2.9 Widerstand und Kollaboration ... 106

Widerstand ... 106
Kollaboration ... 108

4.3 Die Aussonderung sowjetischer Gefangener ... 110

4.3.1 Die Aussonderungen in den Kriegsgefangenenlagern 1941/1942 ... 110
4.3.2 Aussonderungen im Stalag VII A ... 115

1. Phase: Lagerleitung und Wehrkreiskommando verweigern die Zusammenarbeit mit der Gestapo ... 116
2. Phase: Der Konflikt mit der Gestapo ... 124
3. Phase: Sabotage der Aussonderungen durch Lagerleitung und Wehrkreiskommando ... 130
Das Ende des Konflikts und die Folgen für die beteiligten Offiziere ... 136
Die Motive der Offiziere ... 145

4.4 Die Widerstandsbewegung B.S.W. 151

4.4.1 Überblick 151
4.4.2 Gründung der B.S.W. 151
4.4.3 Verbreitung der B.S.W. 153
4.4.4 Aktivitäten der B.S.W. 157
4.4.5 Die B.S.W. im Stalag VII A 158
4.4.6 Aufdeckung der B.S.W. 159
4.4.7 Bedeutung der B.S.W. 161

5 Schlussbemerkung 163

6 Anhang 164

6.1 Liste der Arbeitskommandos 164

6.2 Quellenverzeichnis 169

6.2.1 Quellen 169

Ungedruckte Quellen 169
Gedruckte Quellen 170

6.2.2 Literatur 170
6.2.3 Abbildungsnachweis 171
6.2.4 Abkürzungen 171

1 Einleitung

Ausgehend von der Grundannahme Hitlers, dass der Krieg gegen die Sowjetunion ein weltanschaulicher Vernichtungskrieg gegen den Kommunismus und die slawischen „Untermenschen" sei, wurden auch die sowjetischen Kriegsgefangenen grundsätzlich anders behandelt als diejenigen aus anderen Ländern. Während letztere als Kombattanten und gefangene Soldaten weitgehend unter dem Schutz der Genfer Konvention standen, waren erstere gerade „Keine Kameraden", wie ein Buchtitel über die Situation sowjetischer Kriegsgefangener deren Lage zutreffend beschreibt.[1] Wer von ihnen überhaupt die erste, auf die direkte Gefangennahme folgende Zeit und den Transport zu den Kriegsgefangenenlagern im Reich überlebte, sah sich auch dort einer im Vergleich zu den Gefangenen anderer Nationen deutlich schlechteren Behandlung ausgesetzt.

In den verschiedenen Kategorien des täglichen Lebens, von Ernährung und Bekleidung über Postverkehr und medizinische Versorgung bis hin zur Bestattung, lässt sich die unterschiedliche Behandlung der Gefangenen nachvollziehen. Am besten war die Situation für Briten und US-Amerikaner, wohl vor dem Hintergrund, einen Verständigungsfrieden nicht zu torpedieren und dem Deutschen Reich in der Öffentlichkeit dieser beiden Länder einen guten Ruf zu erhalten. Franzosen und Jugoslawen waren schlechter gestellt. Hier bestand keine Notwendigkeit mehr, einen Verständigungsfrieden zu schließen. An der Behandlung der polnischen Gefangenen lässt sich die Rassenideologie der Nationalsozialisten nachvollziehen und die italienischen Soldaten galten nach dem Bruch Italiens mit dem Deutschen Reich als Verräter. Am schlechtesten war die Situation der sowjetischen Gefangenen.

Insgesamt sind die Zahlen erschreckend. Schätzungen gehen davon aus, dass über fünf Millionen sowjetische Soldaten in deutsche Gefangenschaft gerieten. Knapp eine Million wurden aus der Gefangenschaft entlassen, um entweder als Zivilisten nach Hause zurückzukehren, in Zukunft als Zivilarbeiter tätig zu sein oder in spezielle Wehrmachtseinheiten einzutreten. Mindestens zwei Millionen Sowjetsoldaten starben nachweislich in deutscher Gefangenschaft. Das Schicksal einer weiteren Million Vermisster ist unklar. Die meisten kamen um, flüchteten oder wurden von SS/SD getötet. Bei Kriegsende im Mai 1945 lebten in den deutschen Lagern etwa eine Million Gefangene aus der Sowjetunion.[2]

Auch in Stalag VII A Moosburg befanden sich seit Sommer 1941 zahlreiche sowjetische Gefangene. Der letzte Lagerkommandant von Stalag VII A räumt unumwunden ein, „dass die russ. Gefangenen schlechter daran waren als jene anderer Nationen".[3]

Der Beitrag möchte sich in verschiedenen Kapiteln dem Schicksal dieser Gruppe von Gefangenen annähern. Nach einer kurzen Darstellung der Geschichte von Stalag VII A wird im zweiten Kapitel die Behandlung sowjetischer Gefangener in Deutschland skizziert, bevor das dritte

[1] Streit C., Keine Kameraden, Bonn 2001.

[2] Pfahlmann H., Fremdarbeiter und Kriegsgefangene in der deutschen Kriegswirtschaft 1939-1945, Darmstadt 1968, S. 103; in Zukunft abgekürzt: Fremdarbeiter; Mommsen geht von mehr als drei Millionen in deutscher Gefangenschaft verstorbenen sowjetischen Soldaten aus, ders., In deutscher Hand – Der Arbeitseinsatz sowjetischer Kriegsgefangener 1941-1943, in: Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland (Hg.), Kriegsgefangene, Düsseldorf 1995, S. 141-147, S. 141; in Zukunft abgekürzt: In deutscher Hand.

[3] Stadtarchiv Moosburg B10004, Burger O., Manuskript, S. 78. Er betont jedoch auch, dass man in Kenntnis dieser Umstände alles getan habe, um die Situation der sowjetischen Gefangenen zu verbessern.

Kapitel die Situation sowjetischer Gefangener speziell in Stalag VII A beleuchtet. Hier geht es neben dem Alltagsleben der sowjetischen Gefangenen auch um zwei Aspekte, die die Situation sowjetischer Gefangener in Stalag VII A von der in anderen Lagern unterscheiden. Es handelt sich um die Aussonderungen tatsächlicher und vermeintlicher kommunistischer Funktionsträger und anderer „untragbarer Elemente“ unter den Gefangenen im Herbst und Winter 1941/1942 und den Widerstand, den die für das Stalag verantwortlichen Offiziere dagegen leisteten, sowie die Organisation der B.S.W., der größten Widerstandsbewegung sowjetischer Gefangener im Reichsgebiet, die im Bereich von Stalag VII A entstand.

Karl Rausch, Elke Abstiens, Christine Fößmeier

Teil II: Nummern eine Seele geben

Archive erzählen von Schicksalen

Inhalt

1 Vorbemerkung ... 176

2 Die Quellenlage ... 177

3 Der „Russenfriedhof" in Oberreit ... 178

4 Die Recherche ... 181

4.1 Die in Oberreit bestatteten Sowjetsoldaten – eine Bestandsaufnahme ... 181
4.2 Gängige Dokumente der deutschen Militärverwaltung ... 182
4.3 Recherche mit Hilfe der russischen Datenbank *OBD Memorial* ... 183
4.4 Todesfälle ... 185

4.4.1 Im Stalag VII A verstorbene Kriegsgefangene ... 185
4.4.2 Außerhalb Moosburgs verstorbene Kriegsgefangene ... 185
4.4.3 Aus der Gefangenschaft „entlassene" Kriegsgefangene ... 187
4.4.4 Liste der Todesursachen lt. Otto Burger ... 188

5 Einzelschicksale sichtbar machen ... 190

5.1 Der Weg des Soldaten Aleksej Schwezow ... 190
5.2 Ein Jugendlicher in Gefangenschaft: Boris Sajzew ... 193
5.3 Blausäurevergiftung: 18 rätselhafte Todesfälle am selben Tag ... 193
5.4 Gaspart und Volti: Künstler sehen sterbende sowjetische Mitgefangene ... 194
5.5 Fenster in die Vergangenheit: Die Ausstellung ... 196

6 Anhang: Namenslisten aus dem Stadtarchiv Moosburg ... 199

6.1 Sterbefälle im Lager Moosburg ... 199

6.1.1 Identifizierte Verstorbene ... 199
6.1.2 Namenlose Verstorbene ... 220

6.2 Sterbefälle außerhalb des Lagers ... 221
6.3 Flucht, Gestapo, KZ ... 231
6.4 Überstellungen an andere Lager ... 236

7 Quellenverzeichnis ... 241

7.1 Quellen ... 241
Ungedruckte Quellen ... 241
Gedruckte Quellen ... 241

7.2 Literatur ... 241
7.3 Zeitungsartikel ... 242
7.4 Abbildungsnachweis ... 242
7.5 Abkürzungen ... 242

1 Vorbemerkung

Im Herbst 2016 startete der Verein *Stalag Moosburg e. V.* ein Projekt, das das Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen im Rahmen einer Veranstaltungsreihe in den Mittelpunkt rücken und mit einer wissenschaftlich fundierten Veröffentlichung dokumentieren sollte.

Dieser Teil der Dokumentation zeigt das Ergebnis der Auswertung des verfügbaren Datenmaterials aus dem Stadtarchiv Moosburg a.d. Isar und der russischen Online-Datenbank *OBD Memorial* über individuelle Schicksale der sowjetischen Kriegsgefangenen im Stalag VII A.

Ausgehend von einer kurzen Beschreibung der Quellenlage wird der Lagerfriedhof in Oberreit vorgestellt, auf dem zwischen 1941 und 1945 über 700 sowjetische Soldaten bestattet wurden. Dass wir heute mehr wissen, als nur deren Namen, Geburtsdatum und Sterbetag, verdanken wir einer seit einigen Jahren frei zugänglichen russischen Datenbank, die alle in der Gefangenschaft verstorbenen Sowjetsoldaten erfasst.

Auf der Basis der Auswertung dieser Informationen konnten in einem nächsten Schritt weitere 345 sowjetische Kriegsgefangene ermittelt werden, die zwar im Stalag VII A registriert sind, aber außerhalb von Moosburg z. B. bei Arbeitseinsätzen ums Leben kamen und deshalb auch nicht in Moosburg bestattet wurden.

Den Abschluss bildet eine Zusammenstellung von bisher 140 Gefangenen aus dem Lager, die der Gestapo, der Kriminalpolizei oder gleich an Konzentrationslager überstellt wurden. In dieser Gruppe sind auch alle Gefangenen aufgelistet, denen die Flucht gelang und die nicht mehr ins Moosburger Lager zurückkehrten. Dokumentiert werden die Ergebnisse in drei Listen mit über 1500 Namen, die den Recherchestand vom 31.10.2017 wiedergeben.

Die Auswertung der recherchierten Daten erlaubte nun im nächsten Schritt, einzelne Menschen und ihre Schicksale sichtbar und nachempfindbar zu machen. Anhand einiger Beispiele von Gefangenen kann das hier nachvollzogen werden.

Daraus hat der Verein ein Veranstaltungskonzept entwickelt, um die Ergebnisse auch zu visualisieren und der Öffentlichkeit emotional zugänglich zu machen. Die Ausstellung "Einzelschicksale" im September 2017 bildete dazu den Auftakt.

2 Die Quellenlage

Eine erste Bestandsaufnahme im Herbst 2016 über die in Moosburg vorhandenen Unterlagen zu den Kriegsgefangenen gleich welcher Nationalität war eher ernüchternd. Neben umfangreichem Foto- und Bildmaterial gibt es diverse Statistiken über die Zahl der Häftlinge und einige wenige Belege über Verpflegung und Entlohnung sowjetischer Kriegsgefangene. Daneben existiert ein Besuchsbericht bei der Firma Steinbock vom 16.08.1943, der sich explizit mit den Arbeitsbedingungen und der Motivation sowjetischer Arbeitskräfte auseinandersetzt[1]. Zwischen 2006 und 2016 haben zudem ehemalige Sowjetsoldaten begonnen, ihre Erlebnisse in der Kriegsgefangenschaft niederzuschreiben und in den sog. „Freitagsbriefen" zu veröffentlichen[2]. Vier Briefe beschäftigen sich dabei mehr oder minder ausführlich mit den Zuständen in Moosburg bzw. mit den Arbeitseinsätzen im Wehrkreis VII.[3]

Von größerem Interesse ist zudem das gut dokumentierte Verhalten des Major Meinel, der sich Ende 1941 massiv der „Aussonderung" von 410 sowjetischen Kriegsgefangenen in das KZ Dachau widersetzte und durch hinhaltendes Taktieren wahrscheinlich vielen Häftlingen das Leben gerettet hat. Der „Fall Meinel" war sogar Gegenstand des Nürnberger Kriegsverbrechertribunals[4], weil er exemplarisch zeigte, dass beherzter Einsatz für die international geltenden Standards des Völkerrechts auch in der totalitären Diktator des 3. Reiches möglich war, ohne dass die mutigen Offiziere um Major Meinel um Leib und Leben fürchten mussten[5].

Auf Grund der ansonsten dünnen Quellenlage konzentrierte sich die Recherche zunehmend auf das einzige, was die US-Amerikaner nach der Befreiung des Lagers im April 1945 zurückgelassen hatten, nämlich auf wenige Unterlagen über die zwischen 1939 und 1945 im Lager verstorbenen ca. 1000 Gefangenen, die anfangs auf dem städtischen Friedhof und ab 1942 in Oberreit bestattet wurden. Im Stadtarchiv lagern akribisch geführte Listen, die nach Nationalitäten getrennt alle Verstorbenen und ihre Grabstellen bezeichnen.[6]

[1] Bundesarchiv RW 21-47/3.

[2] KONTAKTE-KOHTAKTbI:
Verein für Kontakte zu Ländern der ehemaligen Sowjetunion.
www.kontakte-kontakty.de/deutsch/ns-opfer/freitagsbriefe.

[3] www.kontakte-kontakty.de/deutsch/ns-opfer/freitagsbriefe, Stadtarchiv Moosburg P20001, Bestand Freitagsbriefe, (Briefe 112, 173, 247 u. 374).

[4] Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher, Nürnberg 1949, Bd. XXXVIII Dokument 178-R S. 419-498.

[5] siehe dazu Brodski, J. A., Die Lebenden kämpfen. Die Brüderliche Zusammenarbeit der Kriegsgefangenen (BSW), Berlin 1968 S. 65-82;

Streim, A., Sowjetische Kriegsgefangenen in Hitlers Vernichtungskrieg. Berichte und Dokumente 1941-1945, Heidelberg 1982 S. 35-45 sowie S. 97-107;

Otto, R., Wehrmacht, Gestapo und sowjetische Kriegsgefangene im deutschen Reichsgebiet 1941/42. Schriftreihe der Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte Bd. 77, München 1998 S. 208-229 sowie 253-255;

Zum aktuellen Forschungsstand siehe Dominik Reither in Teil I dieser Veröffentlichung, Kapitel 3,3,2 Aussonderungen im Stalag VII A.

[6] Stadtarchiv Moosburg 6/35-6/42.

3 Der „Russenfriedhof“ in Oberreit

Bereits im Juli 1945 erhielt die Stadt Moosburg die Anweisung, alle ausländischen verstorbenen Kriegsgefangenen zu melden und die Grabkreuze zu erneuern.[7] Zwischen 1946 und 1951 wurden nach und nach verstorbene US-Amerikaner, Briten und Franzosen exhumiert. Zurück blieben etwa 900 Gräber vorwiegend mit sowjetischen, polnischen, jugoslawischen, rumänischen und italienischen Soldaten. Gekennzeichnet waren die Grabstellen in der Regel mit einfachen Holzkreuzen, auf denen bei den Sowjets nur die Personenkennziffer vermerkt war. Mehrfach fanden Umbettungen statt, bei denen z.B. die auf dem städtischen Friedhof beerdigten Soldaten nach Oberreit verbracht und Gräber aus dem Außenbereich auf das Gelände des Soldatenfriedhofs verlegt wurden. In einem Schreiben der Stadt Moosburg vom 16.12.1946 wird erwähnt, dass die „Umbettung selbst (…) das Internierten- und Arbeitslager Moosburg vornehmen [würde]“.[8] Bei der letzten Umbettungsaktion im Januar und Februar 1952 wurden die Gräber von 152 russischen Gefangenen unter Aufsicht von Stadtrat Oskar Warth verlegt, darunter „6 Russenleichen vom Kirch-Friedhof Moosburg“[9].

Für die Stadt Moosburg war der Friedhof von Anfang an ein großes Ärgernis, weil die Kommune für den Erhalt der Gräber aufkommen sollte und dieser Verpflichtung nur sehr widerwillig nachkam. Der oben erwähnte Stadtrat Oskar Warth bemühte sich redlich darum, das Friedhofsgelände zu pflegen, doch zeigt ein Bild aus dem

Oskar Warth bei der Pflege des Kriegsgefangenenfriedhofs in Oberreit Quelle: Digitalarchiv K. A. Bauer

Jahre 1948 das zwischenzeitlich total verwahrloste Gräberfeld. Die Kommune wollte den Friedhof loswerden, es sollte im wahrsten Sinne des Wortes Gras über die Geschichte wachsen.

1957 kam die Stadt Moosburg damit ans Ziel. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V., Landesverband München teilte dem Landratsamt Freising mit Schreiben vom 7. Oktober 1957 mit: „Nachdem wegen der bekannten Verhältnisse eine vernünftige Regelung in der Friedhofsfrage Thonstetten nicht mehr zu erwarten ist, haben wir und [sic!] jetzt endgültig dafür entschieden, den Ausländerfriedhof Thonstetten aufzulassen und die Toten nach der Kriegsgräberstätte Schwabstadl, Landkreis Landsberg am Lech zu verlegen …“10.

Am 5. Februar 1958 wurden 21 Italiener exhumiert und nach München verbracht.[11]. Ebenfalls im Februar 1958 wurden die sterblichen Überreste aller anderen verbliebenen Toten auf den Ehrenfriedhof in Schwabstadl bei

[7] Stadtarchiv Moosburg 6/35.

[8] Stadtarchiv Moosburg 6/35.

[9] Schreiben des Standesamtes Moosburg vom 31. Januar 1952 Stadtarchiv Moosburg 6/36.

[10] Stadtarchiv 6/35.

[11] Stadtarchiv 6/40.

Teil III: Gelacht, gelitten, gelebt, gestorben

Gesichter sowjetischer Gefangener in Fotografie und Kunst

Inhalt

1 Bildquellen ... 246

1.1 Der Fotograf und der Künstler ... 246
1.2 Scheinbare Ähnlichkeit ... 248

2 Wahrnehmung ... 253

2.1 Gelacht: Josef Schmid und seine Fotografien ... 253
2.2 Gelitten: Alfred Gaspart und seine Kunstwerke ... 258

3 Deutungen ... 263

3.1 Gelebt: Leben in ideologisch gefärbter Fotografie ... 263
3.2 Gestorben: Leiden und Sterben in künstlerischer Darstellung ... 273

4 Das Vorzeigbare und das Unzeigbare ... 291

5 Bilder trotz(en) allem ... 295

6 Quellenverzeichnis ... 300

6.1 Quellen ... 300

Ungedruckte Quellen ... 300
Gedruckte Quellen ... 300

6.2 Literatur ... 300
6.3 Zeitungsartikel ... 302
6.4 Abbildungsnachweis ... 302
6.5 Abkürzungen ... 302

1 Bildquellen

1.1 Der Fotograf und der Künstler

Er war einer der produktivsten französischen Künstler in deutscher Kriegsgefangenschaft, möglicherweise der Produktivste überhaupt.[1] 1840 Zeichnungen und Gemälde hat Alfred Gaspart in den Jahren 1940 bis 1945 angefertigt, die meisten davon im Stalag VII A Moosburg. 1840 Zeichnungen, Tuschzeichnungen und Gemälde, das ist selbst für heutige Verhältnisse eine erstaunliche Menge und umso bemerkenswerter in Anbetracht der beschränkten Möglichkeiten in den 1940er Kriegsjahren. Eine Auswahl aus diesen Blättern hat in die Publikation „Alfred Gaspart. Peindre en captivité“[2] gefunden.

Eine der ästhetischsten Zeichnungen Gasparts ist die eines gefangenen jungen Russen „28. März 43. Russe“ (Abb. 1). Der Künstler hat ihn nur fast im Profil gezeichnet. Die langen Wimpern des verdeckten Auges sind nämlich noch erkennbar. Der gesenkte Kopf ist mit Hilfe von Schraffierungen in Details wie dem kurzen Stoppelhaar und vor allem den Augen gut wiedergegeben. Das gilt auch für die linke Hand, die den Kopf hinter dem Ohr stützt. Die Rechte und das kragenlose weite Gewand sind hingegen nur grob angedeutet.

Abb. 1: A. Gaspart „28 mars 43. Russe“

Alle folgenden Übersetzungen der französischen Originaltexte durch Christiane Strehle.

[1] Frédéric Sabatini hat sich an einer Aufstellung der ihm zugänglichen französischen Künstler mit künstlerischer Ausbildung und der Anzahl der bekannten in Kriegsgefangenschaft entstandenen Kunstwerke versucht. Dabei sticht Gaspart mit 1840 Werken in fünf Jahren deutlich heraus. Der im Stalag II A inhaftierte Marcel Delaris hat demnach zwischen 235 und 250 Werke in drei Jahren und zwei Monaten angefertigt, Pierre Péron (Stalag XVII A) zwischen 200 und 250 Werke in zwei Jahren, Pierre Laville (Stalag XII A) 150 Werke in zwei Jahren und sieben Monaten, Félix Le Saint (Stalag XII A) 40 Werke in einem Jahr, Henri Simon (Stalag I B und IV B) zwischen 300 bis 400 Werke in einem Jahr, Jean-Louis Merle (Stalag IV C) zwischen 70 und 100 Werke in vier Jahren und Max Frérot (Stalag XII A) 19 in vier Jahren. (Vgl. Sabatini, F., Marcel Delaris, artiste peintre et prisonnier de guerre [1940-1943]. In: Catherine, J.-C. [ed.], La captivité des prisonniers de guerre. Histoire, art et mémoire. Pour une approche européenne, Rennes 2008, S. 185-197, S. 191).

[2] Antoniucci, R./Blay, M., Alfred Gaspart. Peindre en captivité. 1940 – 1945. Stalag VII A, Paris 2005 (in Zukunft abgekürzt: Gaspart). Die Kunstwerke sind derzeit nicht öffentlich zugänglich, weshalb ein eigener Überblick oder eine Einschätzung, wie viele der Werke den sowjetischen Kriegsgefangenen mit welchen Schwerpunkten gewidmet sind, nicht möglich war.

Die Züge sind so zart, dass mancher Betrachter an die Darstellung einer Frau denkt. Vor allem aber sind es Haltung und gesenkter Blick, die deutlich machen, dass hier nicht nur ein Individuum dargestellt ist, sondern auch eine Gemütslage: Traurigkeit oder vielmehr Melancholie. Solche Bilder haben eine lange Tradition. Eines der prominentesten Beispiele ist Albrecht Dürers Kupferstich „Melencolia I". Auch die spätmittelalterlichen Bildnisse von „Christus in der Rast" zeigen Christus mit Melancholie-Gestus. Gaspart kannte als Künstler solche kunsthistorischen Bezüge und wusste um den Gestus, der bei Dürer Trauer ebenso wie Mattigkeit und Nachdenken zum Ausdruck bringt.[3] Doch der Dargestellte erinnert letztlich weniger an Christus als an einen Menschen, der ganz gefangen ist in seinem Leid. Gaspart bricht das traditionsreiche Motiv herunter auf die für ihn aktuelle, dramatische Situation der Kriegsgefangenschaft. Über die Haltung transportiert Gaspart Emotion und schafft beim Betrachter Empathie für den Abgebildeten. Für den Kunstkundigen hat das Bild zwei Ebenen: das kunstgeschichtlich aufgeladene Melancholie-Motiv und die zu hinterfragenden Wiedergabe von Realität. Das Blatt besticht dabei ebenso durch seine wirkungsvolle Komposition mit dem Körper und dem aufgestützten linken Arm als Vertikale, die den Blick stoppt, während die rechte Hand als Horizontale den Blick nur langsam freigibt.[4] Der gesenkte Kopf und Blick bilden eine Diagonale, die sich durch den Goldenen Schnitt hindurchzieht und Spannung ins Bild bringt. Insgesamt entsteht eine eindringliche Darstellung von Nachdenklichkeit, Traurigkeit und Schicksalsschwere.

Gaspart hat zahlreiche Zeichnungen seiner Mitgefangenen angefertigt. Oft scheinbar knapp ausgeführt, lassen Schattierungen die Gesichter aus dem Blatt hervortreten. Großen Wert legt der Künstler auf die Darstellung der Augen und ihren jeweils besonderen Ausdruck: traurig, resigniert, skeptisch, manchmal neugierig. Die Porträts halten das Spezielle des Gegenübers fest. Für den heutigen Betrachter stellen sie eine Begegnung mit den Kriegsgefangenen des Stalag VII A dar und zwar nicht als anonyme Masse, sondern als zwar meist namenlose, dennoch klar bestimmte Individuen. Die Porträts geben Einblick in ihr Dasein, ihre Stimmung und sogar ihre physische und psychische Verfassung.

Neben den Kunstwerken Gasparts existiert ein erstaunliches Konvolut an Fotos rund um das Stalag VII A von seiner Errichtung bis hin zu fast intimen Einblicken in das Lagerleben im Stadtarchiv Moosburg. Darunter befinden sich zwei vom ehemaligen Abteilungsleiter in der Lagerkommandantur, Josef Schmid, 1978 dem Heimatmuseum, bzw. der Stadt Moosburg übergebene Fotoalben[5] mit über 500 Original-Fotografien. Zusammen mit den anderen im Stadtarchiv befindlichen Zeitdokumenten inklusive einer außerordentlichen Sammlung von mindestens 180 Lagerkunstwerken besitzt die Stadt Moosburg im Stadtarchiv sowie mit den bislang[6] weitgehend

[3] Vgl. Klibansky, R./Panofsky, E./Saxl, F., Saturn und Melancholie. Studien zur Geschichte der Naturphilosophie und Medizin, der Religion und der Kunst, Frankfurt a.M. 1992, S. 409ff. Da Gaspart den jungen „Russen" im Profil zeigt und seine Schönheit betont, muss die den Kopf stützende Hand zwangsläufig nach hinten rutschen.

[4] Eine vergleichbare Darstellung (Gesicht mit vertikal und horizontal angeordneter Hand) findet sich in der Käthe Kollwitz-Bronze „Die Klage" (auch: „Die Klage um Barlach") von 1938. Hier steht die Trauer im Vordergrund.

[5] Stadtarchiv Moosburg FSB0001 und FSB0002. Vgl. Moosburger Zeitung, 20. April 1978, S. 9. Eine auszugsweise und in der Gestaltung veränderte Fassung findet sich in: Stadt Moosburg a.d. Isar (Hg.), Das Kriegsgefangenen-Lager STALAG VII A. 5½ Jahre Lagergeschichte 1939 – 1945. 50 Jahre Versöhnung und Freundschaft 1945 – 1995, Moosburg 1995, S. 134.

[6] Stand Dezember 2017 nach Äußerung des Stadtarchivars Wilhelm Ellböck.